

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 23 (1897)
Heft: 1

Artikel: Gipfel der Gutherzigkeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433488>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier
Und bringe zum neuen Jahr
Der Welt in die weite Runde
Die herzlichsten Wünsche dar.

Das Wünschen ist ja so billig
Und die Rechnung dabei so gut;
Man verschenkt seine alte Kappe
Und nimmt sich den feinsten Hut.

Und wenn sich nicht alles erfüllt,
So wie man es eben gewünscht,
So ist, daß andern man wünschte,
Um sich schon ein schöner Gewünscht.



Von der Schweizer Presse.

Mit Neujahr 1897 ist die erste Nummer des neuen eidgenössischen Centralorgans für Abstinenzler und solche, die es werden wollen, erschienen. Das neue alkoholfreie, aber nichts desto weniger geistvoll redigierte Unternehmen betitelt sich „Der Berner Guttentpler“ und ist offizielles Leiborgan der bernischen Logen „Stupiditas“, „Ständelias“, „in Vino veritas“ u. s. w., in deren Logenzimmern der Gastwirt ebensowenig auftritt als Schillers Gedichte, dessen Punktspiel („Der Elemente innig gesellt“) jedem wahrhaft denkenden Guttentpler ein Greuel ist.

Der „Berner Guttentpler“, welcher mit dem „Schärmauer“ nicht zu verwechseln ist, erscheint bis auf weiteres alle Sonntag über acht Tage mit einer Beilage, in welcher die neuesten Temperenz-Getränke verzeichnet sind. Im Feuilleton beginnt soeben der spannende Roman „Dursli, der Gingerbiersäuer“, ein kulturhistorisches Zeitgemälde von höchst realistischer Wirkung. Für die Lösung eines Preisträthsels, verfaßt vom hochwürdigen Prälat Herr Kneipp in Wörrishofen, sind folgende Preise ausgesetzt: 6. Nummern des „Kriegsruf“, das Bildnis des Gründers der bernischen „Philadelphia“, 10 flaschen Bernerwasser, nach den städtischen historischen Brunnen sortiert, sowie 2 Traktäthen (abgegriffene Exemplare). Alle Abonementen des „Guttentpler“ sind nach berühmtem Muster für 500 Fr. gegen Unfall und Krankheit (speziell Wassersucht) versichert.



Neue Briefmarken

soll wieder einmal für die Schweiz. Eidgenossenschaft absehen. Aber auch diesmal sollen die Modellproben unter aller Kanone ausfallen sein. Ein regelrecht und ästhetisch Entrüsteter hat jüngst vorgeschlagen, irgend ein Denkmal oder eine historische Begebenheit wie „die Milchspuppe von Kappel“ als Postwertzeichensymbol zu vermeiden. Der „Nebelspalter“ schlägt vor, die Helvetia als barinherzige Schweizerin zu bringen, im Moment, wie sie einem unrasierten Armenier jüngling die Hand reicht. Ein zweiter Vorschlag geht dahin, den Wilhelm Tell abzukonterfeien, wie er aus dem Schifflein des Alkoholentzels und in die Arme der Abstinenzler springt. Am zweckmäßigen wäre aber doch eine Reproduktion des Jungfrau amassos mit der aufgehenden Sonne, welche als Vorbild die Züge Guyer-Zellers erkennen läßt.

Unter Kollegen.

Journalist Flunkermeyer: „Sie, Herr Kollege! A propos, wissen Sie mir kein internes Sensationsereignis von unabsehbarer Tragweite?“

Journalist Enteric: „O, gewiß, verehrter Flunkermeyer, da kann ich — weil Sie es sind — schon dienen. Unsere Bundesräthe haben sich aus Sparmaßnahmen entschlossen auch diesmal keine Neujahrskarten zu versenden.“

Die neueste Sparbüchse.

In der Bundesstadt ist man doch immer am fortgeschrittensten. Sie haben da nämlich in der Ankenalbe einen neuen Sparhaufen eingerichtet, der mit dem bernischen Kunsleben in enger, man möchte fast sagen unzertrennlicher Verbindung steht. Um jungen Leuten, vornehmlich Studenten, Gelegenheit zur Aufbewahrung ihres Bergeldes zu geben, hat sich die bernische Theaterdirektion, voranstehlich im Einverständnis mit der Erziehungsdirektion, entschlossen, bis auf weiteres alle Tage an der Theaterkasse, Vormittags von 10—12 Uhr, kleine Beträge von 50 Cts. bis zu 5 Fr. (je nach den Billetsarten) in Verahrung zu nehmen und zwar gegen Ausbildung eines Theaterbillets, welches abends jeweilen, wie es z. B. auch am 23. Dezember abhängt bei Absage der Zauberflöte der eischütternde Fall gewesen, wieder bereitwilligst in den am Morgen bezahlten Betrag umgewandelt und als solcher zurückgestattet wird. Ohne die Einbuße eines einzigen Rappens zu erleiden, haben Kunststirne Gemüter durch diese Einrichtung Gelegenheit, eine halbe Stunde lang im geheizten und beleuchteten Theater zubringen zu dürfen und sich der Illusion einer bald beginnenden Vorstellung mit allen Sinnen hinzugeben.

Aus der läblichen Stadt Solothurn

wird uns von einem Mirakel berichtet, das sich noch im alten Jahre des Heils 1896 zugetragen haben soll. Die dortige Madonna Hans Holbeins soll nicht etwa Blut geschnitten, sondern in mitternächtiger Stunde zu wiederholten Malen geschrieen haben, — nach einem neuen Kunstlokal, wie Sachverständige glauben. Auch die griechische Jungfrau des leider nicht mehr seinem gerechten Zorn Luft machen können Frank Bucher fühlt sich im Post- und Telegraphengebäude, trotz dessen Luftheizung, gar nicht besonders wohl und sei nicht übel geneigt, einmal andere, als auf der Leinwand sichtbare Schritte zu thun — zur Erlangung eines solothurnischen Künstlerheims. Ob daselbe gerade soviel kosten müßte wie eine neue großmächtige Orgel mit elektrischem Blashalm, wie sie jüngst in der Ursuskirche auf Befehl des kühnen Kuhu zu donnerwettern angefangen hat, ist noch keine ausgemachte Sache. Sonst wäre vielleicht der Klänsler in der Verenachlucht so gütig, die Kunstsäume der Kossizustadt in seiner Behausung ins rechte Licht zu setzen, wenn man es nicht vorziehen sollte, dem thakräftigen Fleiner zu rufen.

Dem Mädchen, das den Pinsel führt,
Und malt es noch so schneide,
Das allerhöchste Lob gebührt
Ganz ohne Widerrede.
So lange währt der Pinseltanz,
Schweigt still die Tastenarroganz.

Gipfel der Gutherzigkeit.

Zwei Damen promeniren an einem Festtage; der Weg ist flankirt von Bettlern. Die Einte der Damen hat schon mehrmals Almosen gereicht, während die and're sich passiv verhielt. Wie sich wieder ein invalider Kerk vordrägt, macht die einte Dame Miene, vorüberzugehn, ohne den Bettel zu ziehen.

II. Dame: „Ach Gott! dieser arme, elende Mensch dauert mich; hätt' ich Geld bei mir, ich ließ ihn 'nicht unbeschenkt steh'n.“

I. Dame: „Warum nehmen Sie denn keines mit?“

II. Dame: „In solchen Tagen stecke ich grundsätzlich kein Geld ein; weil mein grenzenloses Erbarmen mir nicht erlaubte, an Bettlern vorüberzugehn, ohne sie zu beschenken, solange sich noch etwas in meiner Tasche befände!“

Fin de siècle

Erster Bauer: „Du, Tönni, dys Wyb isch neue i d'r lezte Zyf so donners g'schäpfig. Sfahlt er e daich oppis, he?“

Zweiter Bauer: „Ja weisch, Chrigel, ist mir städt'schi Pänsionär by üüs uf em Hof gha hel, wot my's Züf absolut o Närre ha!“

Die Sylvester-Getränke und die Verprechungen, sich im neuen Jahre zu bessern, haben eine Ähnlichkeit — welche?

Eßtere sind für den Kater, letztere sind für die Katz.

Besser ist sich selbst berauschen
Ob auch Trunkenheit uns schaudert,
Als perfid und nächtern laufen,
Wenn der Trunk'ne sich verplaudert.

Gscheidliche Sprüche.

Wer sich gottesfürchtig kümmt, ist ein Gotteslästerer. —
Dem Geizhals liegen die Kästelcher am schwersten auf dem Magen. —
Die Dutzendmenschen sind immer noch besser als die, welche man drein bekommt, wenn man ein Dutzend nimmt. —

Bei schönem Wetter sieht man den Mädchen in die Augen, beim Regenwetter auf die Füße.

Das Dromedar ist auch am Sonntag ein Kamel. —
Das verrückteste Reiseprinzip ist „dagewesen sein“. —
Frauen, die ein Gesicht machen wie Meier's Universum müssen auf den Vergleich mit den Grazien verzichten. —

Der Teufel in der Höle hat nur darum eine Kanzlei, weil er die vielen Sribenten beschäftigen muß, die dahin kommen. —

Wenn ein Lausbub Florian heißt, braucht er nur noch die Kräze zu bekommen und sein Glück ist vollkommen. —

In den Wörtern Presse und Hesepresse kommen gerade soviel e vor wie in Esel und Ekel zusammen. —

Auch Fußgänger fahren einander über's Maul. —

Alter Spruch und neues Motto.

Kein Feuer, keine Flamme kann brennen so heiß,
Als heimliche Liebe, wo Niemand nichts weiß.
Hingegen, hat Einer die Finger verbrannt,
So macht er's meist selber durch Quicken bekannt.